

Brennende Tonne gefährdet Hauswand

■ **Paderborn-Sennelager.** Bei diesem Brand einer Mülltonne hätte auch erheblich mehr passieren können, doch die Aufmerksamkeit der Feuerwehr verhinderte Schlimmeres. In der Nacht zu Montag um 0:39 Uhr musste die Feuerwehr zum Brand einer Mülltonne in die Ulanenstraße in Sennelager ausrücken. Aus bisher ungeklärter Ursache geriet eine Tonne mit Haushaltsmüll in Brand, die nahe an einem zweigeschossigen Familienhaus stand. Nachbarn bemerkten das Feuer und alarmierten durch Klingeln und Klopfen die Bewohner des betroffenen Hauses. Noch während sich die Feuerwehr auf der Anfahrt befand, löschte der Hausbewohner bereits mit einem Feuerlöscher bis die Feuerwehr die Löscharbeiten übernahm.

Bei der Kontrolle der Gebäudefassade stellten die Rettungskräfte fest, dass sogar die Dämmung Feuer gefangen hatte. Dafür musste ein ca. fünf Quadratmeter großes Loch in die Wand geschnitten werden, bis alle Gefahren beseitigt waren. Nach der Entlüftung der Räume von beißendem Qualm konnte die Einsatzstelle wieder an die Hausbewohner übergeben werden. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen zur Brandursache aufgenommen. Im Einsatz, der knapp 1,5 Stunden dauerte, waren insgesamt ca. 30 Kräfte der Feuerwehr Paderborn.



Gefährlich: Die Dämmung in der Hauswand hatte auch Feuer gefangen. FOTO: FEUERWEHR

A44: Staugefahr bei Marsberg

■ **Paderborn.** Am heutigen Dienstag, ab 8 Uhr bis 15 Uhr wird in der Baustelle zwischen den Anschlussstellen Marsberg und Lichtenau in Fahrtrichtung Dortmund eine von zwei Fahrspuren gesperrt. Die Autobahnmeisterei Wünnenberg muss Arbeiten an der Fahrbahn durchführen.

Liborifilm im Seniorenzentrum

■ **Paderborn.** Zur Einstimmung auf das bevorstehende Liborifest sind Nachbarn, Mieter und Bewohner des Caritaszentrums mit ihren Angehörigen und Interessierte vom Nachbarschaftsprojekt Grünbaumstraße zur Filmvorführung eingeladen am Mittwoch, 25. Juli, um 15 Uhr im Großen Saal des Hauses St. Antonius Grünebaumstr. 1. Der Film von Peter Schanz zeigt in 90 Minuten auf kurzweilige und informative Weise die Verbindung von kirchlichen Feierlichkeiten und weltlichem Vergnügen während der „fünften Jahreszeit“ in Paderborn.

Neuer Zugang zur Geschichte

Kreativ: Das neue Paderborner Stadtmuseum bietet Sachquellen anstatt Geschichtserzählungen. Vortrag am 1. August um Museum

Von Paul Duschner

■ **Paderborn.** Geschichtliche Informationen sind heute leicht verfügbar. Neben Büchern, Zeitschriften und Filmen gibt es eine Vielzahl an mehr oder weniger seriösen Internetseiten. Doch nur im öffentlichen Museum können wir den materiellen Hinterlassenschaften der Vergangenheit persönlich begegnen.

Dabei gibt es verschiedene Arten der Ausstellung. Manche sind uns gut vertraut. Wir kennen sie aus anderen Museen. Andere verfolgen neue Ideen und stellen die Besucher vor Herausforderungen. Letzteres tut das neue Museum für Stadtgeschichte hier in Paderborn. Das Konzept seiner Dauerausstellung unterscheidet sich deutlich von dem, was Besucher bisher aus stadthistorischen Museen gewohnt sind.

Wie aus den Stadtschreiber-Umfragen hervorgeht, haben viele eine chronologische Darstellung erwartet, so wie es sie schon im Adam-und-Eva-Haus gegeben hat. Dabei wird die örtliche Geschichte in Epochen unterteilt, die dem Besucher in kurzen Texten vorgestellt werden. Historische Objekte dienen als Illustrations- und Belegstücke: die Graburne bezeugt die frühe Besiedlung, die Schaffnermütze den Eisenbahnbau usw. Ein Vorteil ist der einfache und schnelle Zugang zu geschichtlichen Informationen. Dieser wäre zwar auch über andere Medien möglich, wird im neuen Stadtmuseum aber bisweilen vermisst.

Doch gibt es gute Gründe für die Abweichung vom altbekannten Rezept. So kann eine chronologische Darstellung niemals allen Aspekten der Stadtgeschichte gerecht werden. Eine strenge Auswahl an Ereignissen, Persönlichkeiten und Perspektiven muss vorgenommen werden, ebenso wie die didaktische Vereinfachung komplexer Zusammenhänge. Im Falle Paderborns hätte man beispielsweise abwägen müssen, wie viel Raum und Wichtigkeit man der Reformation einräumen möchte und wie viel Aufmerksamkeit im Vergleich dazu das Aufbegehren kommunistischer Schülergruppen der 1970er bekommen darf.

Herausgekommen wäre eine Geschichtserzählung, die



Bilder: Historische Motive bieten Einblicke in die Paderborner Stadtgeschichte. FOTO: PAUL DUSCHNER

in erster Linie den Vorstellungen und Prioritäten der Museumsmacher entspricht. Im schlimmsten Falle würde diese den Besuchern als objektive Wahrheit präsentiert werden, die man sich unkritisch zu eigen machen kann.

Daraus ergibt sich ein zweites Problem: Wie wir an deutschen Leitkultur-Debatten nachvollziehen können, sind Geschichtserzählungen stets geeignet, einen Sollzustand für

Gegenwart und Zukunft zu begründen. Würde das Museum daher eine eigene, offiziell anmutende Version der Stadtgeschichte präsentieren, würde damit auch ein Urteil über die aktuelle oder künftige Identität Paderborns und seiner Menschen impliziert. Das wäre ein Akt der Bevormundung, der dem Anspruch des Museums entgegensteht, ein Forum für kontroverse und ergebnisoffene Diskussionen zu

genau diesem Thema „Identität“ zu sein.

Nicht als Belegstücke zur Illustration einer vorgefertigten Geschichtserzählung, sondern als historische Sachquellen werden die Objekte im Stadtmuseum deshalb präsentiert. Dazu ein Beispiel: Im ersten Teil der Ausstellung finden wir chronologisch geordnete Darstellungen Paderborns, von der mittelalterlichen Druckgraphik bis zur modernen Filmaufnahme. So können wir nicht nur Wandel und Kontinuität im Stadtbild nachvollziehen, sondern auch den Wandel bei der Wahrnehmung und Darstellung Paderborns in den jeweils zeittypischen Medien. Der Zusammenhang zwischen den technischen Möglichkeiten, den Interessen und Darstellungsabsichten der Akteure und den von ihnen geschaffenen Bildern wird erkennbar.

Wir sehen, dass im Laufe der Jahrhunderte stets andere Vorstellungen vom Wesen und Status der Stadt vertreten wurden, von der stolzen Bischofsstadt bis zur ländlich geprägten Idylle. Städtische Identitäten werden so als menschengemachte Konzepte begreifbar. Sie werden seit jeher bewusst gestaltet und propagiert, im Rahmen von Prozessen, auf die wir selbst Einfluss nehmen können.

Dazu gehören der im Museum ebenfalls behandelte Häuserbau, die Denkmalpflege, das Sammeln und Ausstellen von Kunst und historischen Objekten, die Stadtarchäologie und die Pflege städtischer Traditionen wie der Libori-Prozessionen.

Das Stadtmuseum bietet damit einen neuen Zugang zur Geschichte und Gegenwart Paderborns. Es lädt zur eigenständigen Betrachtung und Interpretation ein, für die der Besucher jedoch Zeit, Offenheit und ein gewisses Maß an Vorwissen mitbringen sollte. Hierfür empfiehlt sich beispielsweise eine im Vorjahr erschienene „kleine Stadtgeschichte“.

◆ Eindrücke von anderen in Paderborn gezeigten Ausstellungen können Sie auf meinem Stadtschreiber-Blog finden. Am 1. August um 19 Uhr halte ich meinen Abschlussvortrag „Paderborn hinter Glas: Stadtgeschichte im Museum“ im offenen Forum des Stadtmuseums.

Artikel für die NW

◆ Paul Duschner untersucht als Stadtschreiber auf Zeit noch bis August die Paderborner Museumslandschaft. In loser Reihenfolge wird er dabei für die Neue Westfälische von seiner Arbeit berichten.

◆ Den Auftakt lieferte Duschner bereits am 10. April mit seiner Geschichte über Handys und Computer in Museen.

◆ Am 5. Juni berichtete der Stadtschreiber über Trends seiner Umfragen in Paderborner Museen.

Engagiert in Handwerk, Politik und Gesellschaft

Nachruf: Unternehmer Leo Koch im Alter von 90 Jahren gestorben.

25 Jahre Mitglied im Paderborner Stadtrat

■ **Paderborn.** Leo Koch, Unternehmer im Malerhandwerk, ist im Alter von 90 Jahren verstorben. Seine erste politische Erfahrung war für ihn eine Ohrfeige seines ältesten Bruders im März 1933. „Heil Moskau, Hitler ist 'ne Waschfrau“ hatte der damals Fünfjährige gerufen. „Halt den Mund, die sind jetzt dran!“ lautet der scharfe Verweis.

Leo ist das 6. von 9 Kindern des Malermeisters Josef Koch. Mit den Jahren nahmen die politischen Bedrücknisse für die Familie Koch zu. Das Foto der Mutter steht im Aushang des „Stürmers“, weil sie bei Juden kauft. Zwei Brüder fallen in Russland. Der Vater steht wegen Verstoßes gegen das „Heimtückegesetz“ vor einem Sondergericht. Ein Mitarbeiter wird „auf der Flucht“ erschossen, ein Lehrling ins KZ deportiert.

Der Betrieb gilt als poli-

tisch unzuverlässig und darf nicht mehr ausbilden. Mit 17 Jahren wird Leo Koch 1945 vom Reichsarbeitsdienst zur Wehrmacht überstellt. Er gerät alsbald in britische Gefangenschaft und erfährt in der Internierung im vormaligen KZ Neuengamme das ganze Ausmaß der NS-Verbrechen.

Als er nach Paderborn zurückkehren kann, stirbt sein Vater. Leo Koch hatte eine Kaufmannslehre im Kaufhaus Klingenthal absolviert und wechselte mit 18 Jahren ins Handwerk, um gemeinsam mit seinem Bruder Josef den elterlichen Betrieb wieder aufzubauen. Die Gebrüder Koch hatten das Glück der Tüchtigen und ihre Anstrengungen mündeten in wirtschaftlichem Erfolg. 40 Mitarbeiter trauern heute mit der Familie.

Die Erfahrungen der Nazizeit bewegten Leo Koch zu großem gesellschaftlichen Ein-



Aktives Leben: Leo Koch wurde 90 Jahre. FOTO: DIANA JILL BADER

satz. Am Herzen lag ihm die Mitgliedschaft in der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit. Er war ehrenamtlicher Richter in der 10. Kammer des Verwaltungsgerichts Minden. Er engagierte sich u.a. im Kirchenvorstand der Herz-Jesu Kirche, im Vorstand der Malerinnung und

war stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender des Maler-Einkaufs. Die Westernkompanie ernannte ihn zum Ehren-Unteroffizier, die Deutsch-Spanische Gesellschaft zum Ehrenmitglied. Auch in der Heimatbühne war Leo Koch aktiv.

Der Satz, „nur wer den Unterschied zwischen Freiheit und Unfreiheit erlebt hat, weiß, wie lebenswichtig es ist, für die Demokratie zu kämpfen“ war sein immer wieder geäußertes Leitmotiv. 25 Jahre gehörte er ab 1969 dem Rat der Stadt an und wirkte in den Gremien der CDU und der CDU-Mittelstandsvereinigung. Letztere zeichnete ihn mit der silbernen Ehrennadel aus.

Bis ins hohe Alter nahm Leo Koch intensiv Anteil an den öffentlichen Angelegenheiten. Leo Koch starb am 13. Juli. Um ihn trauern 4 Kinder, 10 Enkelkinder und ein Urenkel.

LESERBRIEFE

Öffentlicher Raum geht verloren

■ **Betrifft:** „Der öffentliche Raum den Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt!“, fordert Angelika Haneball in ihrem Leserbrief.

Als Paderbornerin lebe ich gern in meiner Stadt. Allerdings, es gibt den einen und anderen großen und kleinen Wehrmutstropfen. Einer davon, der das Fass bei mir heute zum überlaufen brachte, ist der öffentliche Raum in der Innenstadt. Der nämlich ist knapp, zu knapp, wie ich finde und wenn er denn überhaupt vorhanden ist, lädt er wenig zum Ausruhen und Verweilen ein.

Die Westernstraße sei hier „positiv“ erwähnt, die immerhin ein paar Bänke vorweisen kann, denn die sind ja schließlich Voraussetzung zum Ausruhen, wo hingegen andere Bereiche ohne jegliche Sitzgelegenheiten daherkommen. Ich denke hier etwa an den Marktplatz oder den Theaterplatz. Letzterer wird, mehr und mehr wie mir scheint, von den Anrainergastronomien erobert und lässt keinen Raum für öffentliche Sitzgelegenheiten.

Beim Marktplatz verhält es sich ähnlich. Die einzige öffentliche Sitzgelegenheit dort ist der Neptunbrunnen, der besonders bei schönem Wetter zum sitzen einlädt. Diese Möglichkeit wird nun deutlich eingeschränkt, da ein ansässiges Café sich den Platz derart aufdringlich erobert und ihre Bestuhlung bis an den Brunnen heran aufgestellt hat.

Noch schlimmer die Situation an der Mariensäule in der Westernstraße, ein historisch gewachsener Platz. An diesem schönen Ort gibt es zwar öffentliche Bänke, die aber leider auch hier von den drei umliegenden Gastronomien sozusagen zugestellt werden, so dass sie im Vorbeigehen kaum noch wahrzunehmen sind.

Außerdem geht die besondere Stimmung dieses Ortes durch die Aufdringlichkeit der Bestuhlung in Gänze verloren. Schätzungsweise zwei Drittel des gesamten Bereiches sind

von der Bestuhlung sozusagen in Beschlag genommen.

Damit noch nicht genug. Es werden sogar öffentliche Bänke in der Art okkupiert, dass sie mit Tischen und Stühlen einer Gastronomie versehen werden, so dass diese Bänke vermeintlich gar nicht mehr genutzt werden können, weil die Bürgerinnen und Bürger möglicherweise davon ausgehen, dass sie dem Gastronomiebetrieb eigen sind, zumal all dies eingezäunt ist.

Es kann nicht sein, dass die Bürgerinnen und Bürger auf so eine Art und Weise des öffentlichen Raums quasi beraubt werden, weil eine Gastronomie öffentliche, sprich städtische Bänke okkupiert. Es muss darüber hinaus doch möglich sein, sich einfach einmal hinsetzen zu können, ohne dafür eine Restauration aufsuchen zu müssen, was sich viele Menschen heutzutage außerdem leider nicht mehr leisten können.

Genauso gut muss es möglich sein, dass alle in die Causa Marienplatz verstrickten Parteien – die Dom-Gemeinde als Eigentümerin der Mariensäule, die Liborius-Gemeinde als Eigentümerin des Platzes, die Stadt als Eigentümerin der Bänke und die Gastronomiebetriebe – zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger eine Lösung finden bzw. verbindliche Regeln aufstellen, in der Art, dass die Bestuhlung deutlich reduziert und der Platz wieder für alle uneingeschränkt nutzbar wird.

Gerade die benachteiligten Menschen sind es, die durch eine derartige Vorgehensweise einmal mehr wieder ein Stück ihrer gesellschaftlichen Teilhabe einbüßen müssen. Waren es früher die Wohnungslosen, die vom Marienplatz verdrängt wurden, so sind es heute, wie mir scheint, die Alten, sozial Schwachen, Randgruppen und Minderheiten, die von dort und aus dem Straßenbild verschwinden. So ein Paderborn möchte ich nicht haben!

Angelika Haneball
33098 Paderborn

Naturschutz geht vor

■ **Betrifft:** Artikel „Steingärten sind schlimmer – Das Mähen städtischer Grünflächen“ in der Ausgabe vom 10. Juli.

Die Art und Umsetzung der Pflege von Grünflächen der Stadt Paderborn bleibt ein Dauerthema. Ist es hier die Diskussion um das radikale Mähen von Rasenflächen, war es im Herbst und Frühjahr der mehr als durchgreifende Eingriff bei Bäumen, Hecken und Sträuchern.

Nur ein Beispiel: In der Straße „Im Krümmen Grund“ im Osten der Stadt wurde am Rand der städtischen Wiese eine jahrzehntlang gewachsene Hecke der gesamten Länge nach und in der Breite mehrere Meter geschreddert. In einem Maße, dass der zerkleinerte Mulch den Boden komplett abdeckt.

Auf Nachfrage beim Amt für Umweltschutz und Grünflächen sagte man, die Hecke solle sich nicht „die Wiese zurückerobert“. Von dieser Aussicht, war die Hecke – gelinde gesagt – weit entfernt. Auch nach Monaten durchdringt kein Halmchen den Mulch. Die typischen Heckenbrüter wie Feldsperling und Rotkehlchen sind geflüchtet, ebenso wie die Population von Wildkaninchen, die in der Krümmen Grund beheimatet waren.

In Zeiten von Bienen- und Insektensterben sowie der Sorge um den Schutz der heimischen Artenvielfalt sollte die Wirtschaftlichkeit nicht gegenüber dem Naturschutz den Vorrang erhalten. Schön wär's.

Monika Schulte
33100 Paderborn

Gibt es kein deutsches Wort?

■ **Betrifft:** „Stalag 326 – Eine grausame Einrichtung“ in der Ausgabe vom 10. Juli.

Es ist sicher erfreulich, wenn man dunkle Abschnitte der deutschen Geschichte ins rechte Licht rücken will. Aber muss es dann mit „Digital Storytelling“ sein? Gibt es kein deutsches Wort, das hier angebrachter gewesen wäre? So klingt alles recht aufgesetzt und auch weniger glaubwürdig. Wir müssen uns wenigstens

unserer Sprache wegen nicht schämen.

Hermann Multhaupt
33102 Paderborn

Leserbriefe geben ausschließlich die Meinung des Verfassers wieder. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzungen vor. Fassen Sie sich bitte kurz. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.